

SWR2 GLAUBEN GEKAPPT WURZELN

WENN KINDER DEN KONTAKT MIT IHREN ELTERN
ABBRECHEN

Von **KARIN LAMSFUß**

SENDUNG 27.11.2011 /// 12.05 UHR

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Unter Musik

O-Ton 1 Maja: Ich konnte da nicht mehr hinfahren. Jedes Mal, wenn ich da hingefahren bin, war mir schlecht, war mir übel, ich hab die Telefonate gehasst, das hab ich die ganzen Jahre vorher auch. Aber ich hab das nie wahr haben wollen. Also ich konnte nicht mehr. Ich konnte es einfach nicht mehr.

O-Ton 2 Anna: Da hab ich mir lange Gedanken drüber gemacht, weil ich meine Eltern ja nicht total verletzen und vor den Kopf stoßen wollte und hab dann eine Familienfeier gewählt und hab am Ende der Feier sie zur Seite genommen und ihnen gesagt, dass ich die nächste Zeit keinen Kontakt mehr haben möchte mit ihnen und ich mich wieder melden würde, wenn ich wieder Kontakt haben wollte.

Sprecherin: Anna und Maja, zwei Frauen Ende 30. Sie kennen sich nicht, doch eins verbindet sie: Sie haben vor Jahren einen ganz großen Schritt gewagt. Sie haben den Kontakt zu ihren Eltern abgebrochen. Und damit ihre Wurzeln gekappt. 2

O-Ton 3 Anna: Sie waren sehr betreten, aber da sich bei uns ja eh nie Emotionen zeigen durften, zeigten sich da natürlich auch keine Emotionen, d.h. ein kleines Augenzucken meines Vaters oder meiner Mutter, ein paar Tränchen, die in die Augen schossen, aber mehr Reaktion war einfach nicht. Und sonst einfach die Antwort „Dann müssen wir das jetzt so akzeptieren“. Und es passte einfach zu dieser gefühlslosen Begegnung die wir einfach die ganzen Jahre über gehabt hatten.

Sprecherin: Anna, die in der Nähe von Neuwied lebt, tat sich als streng gläubige Christin mit diesem Schritt besonders schwer. Sie verletzte nicht nur ihre Eltern, sie, so kam es ihr vor, verstieß auch gegen das vierte Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren“. Das löste bei Anna tiefe Schuldgefühle aus.

O-Ton 4 Anna: Viele haben auch gesagt „das kannst du doch deinen Eltern nicht antun“ – diese Vorwürfe kamen natürlich auch immer wieder, mit denen ich mich auseinandersetzen musste. Und das waren schon sehr harte Auseinandersetzungen, aber ich hab mich wirklich dazu immer wieder entschieden, dass ich gesagt habe, wenn ich dann wieder Kontakt aufnehme und wenn dann wieder Kontakt möglich ist, dann soll er auch wirklich echt und vom Herzen kommen und nicht aus einer Verpflichtung heraus, aus einer Gesetzmäßigkeit heraus oder aus einem Dogmatismus, den mir andere auferlegen.

Sprecherin: Kaum ein Kind geht diesen Schritt leichtfertig. Er ist fast immer das Ergebnis eines langen, inneren Kampfes, weiß Dr. Elmar Struck. Der Psychoanalytiker leitet in Bonn die katholische Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen. Zu ihm kommen immer wieder erwachsene Kinder, die keinen anderen Weg sehen mehr als den Kontakt abubrechen: um sich vor den verletzenden Mustern in ihrer Familie zu schützen.

O-Ton 5 Struck: Es ist für gläubige Christen schwieriger, weil dem Bild Eltern-Kind ja ein Bild unseres Glaubens zugeordnet wird, das sozusagen die Elternschaft und die Kindschaft ein Abbild der Vaterschaft Gottes über uns ist. Wie ja überhaupt ein Glaube dann leichter Eingang in die kindlichen Seelen findet, wenn die Eltern sozusagen von dem abbilden, was Gott sich vielleicht für die Schöpfung ausgedacht hat. Dass ein Stück Elterlichkeit, Paternalität, Maternalität etwas widerspiegelt vom Grundgedanken der Schöpfung. 3

Sprecherin: Das vierte Gebot „Vater und Mutter ehren“ klingt einerseits antiquiert, andererseits, so Elmar Struck, ist es fest in unserer christlichen, abendländischen Kultur verwurzelt. Dagegen zu verstoßen ist immer ein brachialer Akt.

O-Ton 6 Struck: Das heißt, dass wir unseren Eltern, dafür, dass sie uns das Leben geschenkt haben, dass sie uns aufgezogen haben, einen gewissen Dank, eine Anerkennung, eine Ehrfurcht schulden.

Das steht in den zehn Geboten; wenn man das Gesamt der Gebote versteht, wird auch erwartet, dass Eltern etwas dazu tun, dass sie diese Ehrfurcht und Ehre verdienen! Dass sie also ihre Kinder in einer angemessenen Weise erziehen. Nun sind manche Kinder durch Erfahrungen in belastenden Elternhäusern so traumatisiert, muss man sagen, dass sie von daher schon gar nicht in der Lage sind, so etwas wie Ehrfurcht, Anerkennung, Respekt den Eltern entgegen zu bringen. Wie soll ich denn meinen Vater oder meine Mutter respektieren, wenn ich missbraucht werde?

Sprecherin: Welche Kinder verlassen ihre Eltern und warum?

Nicht immer, so die Beobachtung des Familientherapeuten, sind es die Kinder, bei denen die Gründe auf der Hand liegen: vernachlässigt, misshandelt, gequält oder missbraucht wurden.

Anna zum Beispiel wuchs in einer Vorzeigefamilie auf. Gut situiert, angesehen, sehr christlich, ein starker Zusammenhalt. Nach innen eher kühl, distanziert, doch Anna fehlte es an nichts. Zumindest vordergründig.

O-Ton 7 Anna: Am meisten hätte ich mir familiäre Liebe gewünscht. Vor allem auch körperlicher Art. Einfach mal in den Arm genommen zu werden, über den Kopf gestrichen zu bekommen und gesagt zu bekommen „ich hab dich lieb“ und „du bist wertvoll, du gehörst zu uns, du hast einfach Wert in deinem Leben!“

Sprecherin: So weit sich Anna zurück erinnern kann: Immer nagten tiefe Zweifel in ihr: Nicht liebenswert, nicht erwünscht zu sein. Trotzdem – oder vielleicht gerade um dagegen anzukämpfen - machte Anna zunächst Karriere als Software-Beraterin. Sie war viel unterwegs, pausenlos gestresst und oft übermüdet. Dass der Kontakt zu ihren Eltern nur so dahinplätscherte – etwa alle zwei Monate gab es ein Telefonat – das fiel bei ihrem riesigen Arbeitspensum kaum auf. 4

Anna heiratete, doch auch in der Ehe war sie nicht glücklich. Immer wieder kamen ihr Selbstmordgedanken, mit ein Grund, warum sie eine Psychotherapie begann. Dort wurde ihr geraten, den Kontakt zu den Eltern abubrechen.

O-Ton 8 Anna: Und mein damaliger Partner und Ehemann hatte das sehr, sehr forciert, sah das sowieso immer als Ursache allen Übels und aller Eheschwierigkeiten, die wir hatten und überhaupt für alles waren ja meine Eltern verantwortlich, und er erhoffte sich sehr viel davon, dass, wenn ich den Kontakt abbrechen würde, alles besser würde und wunderbar würde und es uns insgesamt überhaupt viel besser gehen würde und mir halt dann auch.

Sprecherin: Anna ging es tatsächlich besser, denn sie musste den Schmerz nicht mehr spüren: den Schmerz über fehlende Anerkennung, fehlende Unterstützung, fehlende Fürsorge, fehlende Wertschätzung. Von Dauer war das allerdings nicht.

Musikzäsur

Sprecherin: Fast alle Eltern verbindet der tiefe Wunsch, alles richtig zu machen. Sie haben Leben geschenkt, schlaflose Nächte durchgestanden, den ersten Zahn, die erste Liebe begleitet, so gut sie konnten. Gebührt ihnen nicht allein dafür Ehre?

Was sagt eigentlich das vierte Gebot aus: "du sollst Vater und Mutter ehren"? Worin besteht die Ehre? Und: Können die Eltern die ihnen gebührende Ehre auch verspielen?

O-Ton 9 Kress: Dieses Gebot der Elternehrung ist in der Theologiegeschichte sehr häufig so ausgelegt worden, dass Kinder ihren Eltern zu gehorchen haben.

Diese alte hierarchische Vorstellung sollte man in der Gegenwart nicht übernehmen, sondern es geht eben um eine wechselseitige Verantwortung.

Sprecherin: Hartmut Kress ist Professor für Evangelische Theologie und Sozialethiker an der Uni Bonn. „Vater und Mutter ehren“, so erklärt er, bedeutete im Ursprung die alternden und alten Eltern würdevoll zu behandeln. Und zwar in zweierlei Hinsicht. 5

O-Ton 10 Kress: Das Eine war, dass die erwachsenen Kinder für den Lebensunterhalt der altgewordenen Eltern sorgen sollten: Ernährung, die Möglichkeit zu bleiben, zu wohnen, das Andere – vielleicht überraschend in heutigen Ohren: Es ging darum, dass auch für ein würdiges Begräbnis der alten Eltern Sorge getragen wurde.

Sprecherin: Von dieser sozialen Verpflichtung, so der Ethiker, sind wir heute gar nicht mal so weit entfernt. Doch primär wird sie im Gesetz definiert: Erwachsene Kinder, so sagt es der Gesetzgeber, müssen für ihre Eltern finanziell gerade stehen, wenn diese nicht für sich sorgen können: Bei Heimunterbringung zum Beispiel und auch beim Begräbnis.

Viel spannender aus ethischer Sicht ist heute die Frage nach der Moral: Inwieweit bin ich für Menschen verantwortlich, die mir zwar biologisch nahe stehen, mir aber großes Leid zugefügt haben?

O-Ton 11 Kress: Wenn unüberwindliche Hindernisse bestehen, etwa dass Eltern mich früher zutiefst verletzt und gedemütigt haben, durch psychische Vernachlässigung und am Ende sogar durch körperliche Vernachlässigung, dann kann es sein, dass dies mich davon befreit, tatsächlich dieser moralischen Pflicht nachzukommen. Aber die Frage sollte ich mir schon stellen.

Sprecherin: Dienstag Abend in der Nähe von Düsseldorf. Treffen der Selbsthilfegruppe „Verlassene Eltern“. Etwa 20 bis 30 Eltern stellen sich hier einmal im Monat die selbe Frage: Warum? Warum haben uns unsere erwachsenen Kinder den Rücken gekehrt?

O-Ton 12 Frank: Man bekommt definitiv keine Antwort. Entweder wissen sie nicht, warum oder sie wollen es nicht sagen, aber man kann sich auf dieser Basis einfach nicht mit den Kindern unterhalten. Es ist ja nicht so, dass wir die Kinder nur als böse, frech, unartig in die Ecke stellen wollen; wir wollen ja den Kontakt haben! Wir wollen sie ja nicht loswerden, wollen sie zurückhaben. Wenn die Kinder kämen, wären wir auch immer behilflich, das zu tun. Nur die Kinder kommen nicht.

Sprecherin: Frank leitet die Selbsthilfegruppe Verlassene Eltern gemeinsam mit seiner Frau. Seitdem die Homepage online ist, wird sie jährlich 80.000 mal

angeklickt. Anfragen aus ganz Deutschland, sogar aus dem europäischen Ausland. Die Gründung von Selbsthilfegruppen in anderen deutschen Städten ist in Planung.

O-Ton 13 Frank: Was als roter Faden durchgeht, ist, dass die Kinder alle mit sehr viel Liebe großgezogen worden sind, dass die Eltern versucht haben, ein Optimum für die Kinder zu geben, dass man versucht hat, so viel wie möglich Steine aus dem Weg zu räumen und anscheinend das vielleicht zu viel war. Sprecherin: Kaum jemand aus der Selbsthilfegruppe will mit seiner Geschichte an die Öffentlichkeit gehen. Zu groß ist die Angst, geächtet zu werden als Vater oder Mutter, die versagt haben. Brigitte traut sich trotzdem.

O-Ton 14 Brigitte: Mein Sohn hat uns quasi die Freundschaft gekündigt und wollte mit uns nichts mehr zu tun haben, er hat dann seine Sachen genommen und ist dann abgehauen und zu Freunden gegangen.

Da war er weg, und auf einmal bekamen wir Post vom Anwalt! Er möchte unterhalten werden. Er möchte unterstützt werden, wir sollten ihm sein Leben finanzieren. Und das ging dann bis zum Oberlandesgericht (...) Und dann hat er alle Prozesse verloren und dann haben wir eben nichts mehr gehört.

Sprecherin: Damals war der Sohn 18, heute ist er 45. Seit 27 Jahren hat Brigitte also keinen Kontakt mehr zu ihrem Sohn. Außer Korrespondenz über den Anwalt gibt es kein Lebenszeichen. Über andere weiß sie nur, in welcher Stadt er wohnt und dass er Karriere gemacht hat. Selbst der Tod des Vaters brachte keine Wiederannäherung. Die Gründe liegen für Brigitte völlig im Dunkeln.

O-Ton 15 Brigitte: Warum, warum? Andere Leute, die schlagen ihre Kinder und haben ein tolles Verhältnis, und wir haben den auf den richtigen Weg geführt, mit Abitur und dann diese Undankbarkeit! Ich meine Dankbarkeit erwartet man ja gar nicht, man führt sie ins Leben, damit sie stark und gewappnet sind, und dann erlebt man so was!

Sprecherin: Das Schlimmste für Brigitte: Unterstellungen von allem Seiten: Sie und ihr Mann müssten dem Sohn doch Schreckliches angetan haben! 7

O-Ton 16 Brigitte: Haben wir nicht! Haben wir nicht! Mein Eindruck ist eben, dass da viele Einflüsse von außen kamen, wenn man 18 ist, ist man ja empfänglich, wenn man überall eingeladen wird, was wir ja nicht hatten: den Kontakt zu großen Leuten oder so, da kann ich mir vorstellen, dass man da eben ein bisschen größenwahnsinnig wird.

Denn er hat ja bis 18 gesagt: „Ich habe es hier gut, hier gehe ich nie weg!“ Das waren seine Worte! Und da denkt man: Mein Gott, was war da? Aber gegen die äußeren Einflüsse können Sie nicht anstinken.

Sprecherin: Im Laufe der vielen Jahre hat sich Brigitte mit ihrer Situation abgefunden.

O-Ton 17 Brigitte: Traurigkeit? Ja! Manchmal auch wütend! Weil wenn man da so andere Leute sieht, die dann so harmonisch zusammen gehen mit ihren Jugendlichen, mal umarmt werden oder so, dann kommt das alles wieder hoch! Warum? Warum?

Sprecherin: Alle Eltern wissen sie, dass sie Fehler machen. Aber - so empfinden es viele hier - es kann doch nicht angehen, dass sich ein Teil der Psychotherapieszene auf eine Art "Elternaustreibung" spezialisiert hat, bei der den Eltern die Schuld für alle Schwierigkeiten in die Schuhe geschoben wird!

O-Ton 18 Frank: Und dadurch sind auch nachweisbar Krankheiten entstanden, schwere Krankheiten, und noch nicht einmal bei Kenntnis einer solchen Erkrankung der Mutter oder des Vaters sind die Kinder bereit, einen Schritt auf die Eltern zuzumachen.

Sprecherin: Die „Verlassenen Eltern“ sind sauer auf die Therapeuten, die ihren Klienten raten, sich von allem zu trennen, „was ihnen nicht gut tut“. Und auf die Medien, die pausenlos Unabhängigkeit propagieren. Und auf „schlechten Umgang“ der Kinder. Viele Eltern suchen die Gründe in äußeren Faktoren. Ein Phänomen das dem Bonner Psychoanalytiker Elmar Struck häufig begegnet.

O-Ton 19 Struck: Die Eltern bauen um den Schmerz herum eine Legende, die sie schützen soll. Diese Legende besteht aus den Elementen immer nur das Beste gewollt zu haben, die besteht aus pädagogischen Versatzstücken „das war immer schon, das hat noch keinem geschadet...“ als Schutz vor dem Schmerz wird eine Geschichte konstruiert aus Einstellungen, aus Halbwahrheiten, aus Wahrheiten, die dann auch immer wieder erzählt wird. 8

Eltern werden ja auch dann angesprochen: Von Verwandten und anderen: „Was ist denn? Warum meldet sich Euer Sohn nicht mehr? Wo lebt der eigentlich?“ „Ja, das wissen wir auch nicht.“ „Ja, was ist denn da los?“ Dann muss man bekanntlich eine Geschichte erzählen, wo man das Gesicht wahren kann. Diese Geschichte wird in der Regel zu Lasten der Kinder erzählt.

Sprecherin: Was auch immer die wahren Gründe sein mögen: Es stehen sich zwei unversöhnliche Parteien gegenüber: Entwurzelte erwachsene Kinder und hilflose, traurige Eltern. Zwischen ihnen: eine offenbar unüberwindbare Mauer.
Musikzäsur

O-Ton 20: Im Streit wurde ich immer der „Streitmacher“ genannt oder die „Dreckschleuder“, wobei ich denke, dass ich kein allzu schlimmes Kind war, oder als meine Schwester mal krank war, hatte meine Mutter gesagt „ja, du kannst sie besuchen, aber sei besser ruhig, Du weißt ja, wie du bist!“

Sprecherin: Maja, die in Bayern geboren wurde und heute im Westerwald wohnt, erlebte zunächst eine ganz normale Kindheit. Eine Vorzeigefamilie bestehend aus Mutter, Vater, zwei kleineren Schwestern. Sie war ein Kind der Liebe – das jedenfalls betonten die Eltern ihr gegenüber immer. Nur sie selbst hatte Zweifel.

O-Ton 21 Maja: Ich weiß es nicht, ob sie mich geliebt haben. Sie haben mir immer gesagt, sie liebten mich. Aber das Verhalten war ein anderes. Also diese Doppelbotschaften, diese verbalen Botschaften, die was anderes gesagt haben, als ihr Verhalten, das war was, was mich all die Jahre verwirrt hat. (...) Ich hab gesehen bei meinen Schwestern, dass es anders geht. Dass Worte und Taten übereinstimmen können bei meinen Eltern. Nur bei mir haben sie es nicht getan.

Sprecherin: Es ist ein mächtiger Mythos: der von der unzerrüttbaren Eltern-Kind-Bindung: Voller Krisen, Stürme, Herausforderungen, aber letztlich immer liebevoll, stark, stabil. Am Ende siegt immer das Blut, das ja bekanntlich dicker ist als Wasser! Aber es ist eben nur ein Mythos, so der katholische Psychoanalytiker Dr. Elmar Struck:

O-Ton 22 Struck: Ja, wir klammern uns alle etwas an diesen Mythos, weil wir alle darauf angewiesen sind, dass wir sowohl geliebt werden, als auch 9

entsprechend behandelt werden. Nur da darf man sich keine Illusionen machen: Viele Menschen sind in ihrer Liebesfähigkeit eingeschränkt oder schwer beschädigt! Auch Eltern!

Sprecherin: Maja ist heute 37. Sie machte zunächst das Abitur, absolvierte gleich zwei Studiengänge, gründete dann eine eigene Beratungsfirma, heiratete, engagierte sich ehrenamtlich. Mit 30 hatte sie eine Menge geschafft. Doch in ihr nagte ein Schmerz, auch wenn sie schon lange erwachsen war, in jeder Hinsicht auf eigenen Beinen stand. Der Schmerz, von den Eltern nicht anerkannt, nicht unterstützt worden zu sein. Auch als sie es dringend gebraucht hätte.

O-Ton 23 Maja: Ich wurde, als ich 19 war, von meinem Freund grün und blau geschlagen. Meine Eltern waren zu dem Zeitpunkt in Urlaub. Ich hab meine Eltern angerufen in meiner Not, ich fühle mich alleine und hilflos, mein Vater kam ans Telefon und hat gesagt „Ja, was sollen wir denn jetzt machen?“ Meiner Schwester ist Ähnliches passiert, und da war die ganze Familie da. Die ganze Familie hat sie da rausgeholt, der Typ war persona non grata dann, und bei mir war das nicht so. Ich hatte auch das Gefühl, die finden: Ich hab das verdient!

Sprecherin: Als dann ihre Tochter geboren wurde, hoffte sie erneut – schließlich kann so ein Ereignis Mutter und Tochter noch mal näher zusammenbringen! Fehlanzeige.

Irgendwann war Maja auf dem Tiefpunkt. Sie wollte sich das Leben nehmen. Die Psychotherapeutin, zu der ihr Mann sie verzweifelt schleppte, wies sie sofort in eine psychosomatischen Klinik ein.

Erste Diagnose: Burnout. Danach Spurensuche: Wie konnte es dazu kommen? Begriffe wie Vernachlässigung in der Kindheit und emotionale Misshandlung fielen in der Therapie.

Vier Wochen verbrachte Maja in der Klinik. Von den Eltern: kein Anruf, kein Besuch. Das erste Zusammentreffen nach dem Klinikaufenthalt verlief so wie immer:

O-Ton 24 Maja: Nicht ein Mal: „Wie geht's dir?“. Ich war sehr krank. Und das wussten alle. Ich hatte ja vorher, auch unter Tränen, ich war völlig fertig, um Hilfe gebeten. Es kam nichts. Ich hab mich fast vor'n Zug geworfen, so fertig war ich. Und es war niemand für mich da. 10

Sprecherin: Majas Glück war, dass sie bei ihrem Mann und ihrer Tochter vieles fand, was ihr früher gefehlt hatte. Vor allem Liebe und Wertschätzung. Trotzdem ließ sie die Antwort auf die Frage nicht los: Warum war sie - so jedenfalls empfand sie es - für ihre Eltern nur so lästig, überflüssig, gleichgültig? Maja hat unzählige Anläufe gemacht, zu begreifen, warum das so war.

O-Ton 25 Maja: Über die Jahre? Ungezählte. Im vergangenen Jahr bestimmt 20. Also, da waren Briefe dabei, da waren Telefonate dabei, da waren immer wieder vorsichtige Vorstöße dabei, über die Jahre wird man ja vorsichtig, ich wollte einfach Antworten. Ich wollte klärende Gespräche, ich wollte hören, warum das bei uns schief gelaufen ist, aber selbst das wurde ja bestritten, es ist nichts schief gelaufen, es war alles in Ordnung.

Sprecherin: Ungezählte Fragen, keine Antworten. Die Eltern wiegelten ab, sie – das angeblich geliebte Kind - würde sich das alles nur einbilden.

Doch Maja erlebte die nächste Kränkung: Die Eltern „vergaßen“ sie zum Osterbrunch einzuladen, bei dem die ganze Familie versammelt war. Alle Familienmitglieder wurden explizit eingeladen. Nur sie nicht.

O-Ton 26 Maja: Und das war so, nach dieser ganzen Zeit der Demütigung, der Abwertung, des Desinteresses, war das so der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat.

Sprecherin: Daraufhin beschloss Maja den Kontakt zu ihren Eltern abubrechen, und das ist bis zum heutigen Tag so geblieben. Kein Anruf, kein Brief, keine Mail.

Musikzäsur

Sprecherin: Maja sieht keinen Weg zurück. Sie findet, sie habe alles versucht. Nun sei es an ihren Eltern, auf sie zuzugehen.

Doch wie kann das funktionieren?

Der Weg, so Elmar Struck, führt nicht primär über das Verzeihen, sondern vor allem erst mal über das Verstehen. Dazu müssen die Eltern zunächst aushalten, was ihre Kinder ihnen zu sagen haben. Wenn sie das schaffen, ist der nächste Schritt, den Schmerz des erwachsenen Kindes anzuerkennen. 11

O-Ton 27 Struck: Im Grunde muss dieses Leid wahrgenommen werden. Und nicht abgewertet werden durch nachträgliche Rechthaberei.

Also ein Stück Nachdenklichkeit. Ein Stück sich selbst in Frage stellen. Da kommt man nicht vorbei! Man kann es nicht nur auf die Kinder schieben! Es sind immer zwei, die an einem Zerwürfnis mitmachen, und das Kind ist eher der Teil, der entschuldigt werden muss.

Sprecherin: Für die meisten Kinder, die ihre Wurzeln gekappt haben, sind Feste wie Weihnachten und Ostern noch mal ganz harte Belastungsproben. Als Maja das alles einmal hinter sich gebracht hat – sogar in unerwartetem Frieden – merkte sie, dass es auch ohne ihre Eltern geht. Ein großes Gefühl von Erleichterung trat in ihr Leben. Keine Beschimpfungen, keine Herabsetzungen mehr. So soll es bleiben.

O-Ton 28 Maja: Ich fühle mich unglaublich befreit, unsere kleine Familie hat sich völlig verändert, unser Freundeskreis hat sich verändert, und ich merke, es wird immer leichter.

Sprecherin:

Maja lebt nun ohne jeglichen Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie. Und bereut diesen Schritt nicht.

Anna hingegen hat nach sieben Jahre Funkstille wieder einen Schritt auf Ihre Eltern zugemacht. Zu dieser Zeit steckte sie in einer schweren Krise: Die Ehe war gescheitert, der kleine Sohn lebte gegen ihren Willen bei ihrem Mann. Sie brauchte dringend Hilfe – und besann sich wieder ihrer Wurzeln.

O-Ton 29 Anna: Ich griff zum Telefon, hatte meinen Vater am Telefon und sagte „Hallo, hier ist Anna“, und er brach sofort in Tränen aus. Und da ist mir klar geworden, dass in diesen sieben Jahren auch ganz viel mit ihnen passiert ist.

Sprecherin: Dem ersten Treffen sah sie mit sehr gemischten Gefühlen entgegen.

O-Ton 30 Anna: Sie waren für mich erschreckend gealtert von ihrem Äußeren her, beide ganz grau geworden, und mein Vater kam sofort auf 12

mich zu und umarmte mich. Was er sonst nie gemacht hat. Umarmte mich, ließ mich gar nicht mehr los, meine Mutter genau so, und es war auch eine Emotionalität zwischen uns möglich, die in den ganzen Kindheitsjahren, die ich bei ihnen gewohnt habe, nie möglich gewesen ist.

Sprecherin: Was genau in den sieben Jahren geschehen war, kann Anna auch heute noch nicht genau beschreiben. Manchmal erscheint es ihr wie ein Wunder – eins das sie - davon ist Anna überzeugt – Gott zu verdanken hat.

O-Ton 31 Anna: Also wenn ich ehrlich bin, glaube ich, dass wir uns beide geöffnet haben für Gottes Begegnung. Und ich bin persönlich davon überzeugt, dass wenn Gott hinein kommt in die ganzen Wunden der Vergangenheit, die geschlagen worden sind und ein Stück weit mit seiner Liebe begegnet, dass er eine Begegnung ermöglicht. Ohne das hätten wir keine Chance gehabt, aufeinander zuzugehen.

Sprecherin: Anna und ihre Eltern können miteinander sprechen, aneinander verzweifeln, sich wieder einander annähern. Manchmal verstehen sie sich, manchmal nicht. Aber all das darf sein, und alles hat seinen Platz. Ganz normales Familienleben eben. Das Wichtigste: Sie halten sich gegenseitig aus, anstatt voreinander die Flucht anzutreten.

O-Ton 32 Anna: Also, die sieben Jahre waren für uns ganz, ganz wichtig. Ich glaube, dass sie bei uns ganz, ganz viel bewegt haben, sowohl bei meinen Eltern als auch bei mir, und ich bin froh, dass es so stattgefunden hat, auch wenn es ne sehr schlimme Zeit für beide Seiten war. Aber letztendlich hat sie uns so verändert, dass wir fast neu anfangen konnten.